

Mehr als eine Geschichte – Lesepredigt zum 3. Sonntag im Advent, 13.12. 2020

Lk 1,67-79

⁶⁷Und Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach:

⁶⁸Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk

⁶⁹und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David –

⁷⁰wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten

–,

⁷¹dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen,

⁷²und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund,

⁷³an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben,

⁷⁴dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht

⁷⁵unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.

⁷⁶Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest

⁷⁷und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden,

⁷⁸durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,

⁷⁹auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Eine Geschichte mit Happy-End

Liebe Schwestern und Brüder, fast wie eine Geschichte für die Advents- und Weihnachtszeit liest sich die Erzählung von Zacharias und Elisabeth im ersten Kapitel des Lukasevangeliums, die den Rahmen für unseren heutigen Predigttext bildet. Ein Ehepaar, schon älter, wünscht sich nichts sehnlicher als ein Kind. Vielleicht hat man alle Tipps und Tricks aus der Volksmedizin hat man schon ausprobiert, aber ohne Erfolg. Die beiden leiden darunter, leiden auch unter den mitleidigen Blicken und dem Spott ihrer Nachbarn. Da

erscheint Zacharias eines Tages im Tempel ein Engel: „Fürchte dich nicht“; sagt der, „deine Frau ist schwanger, sie wird einen Sohn gebären. Du sollst ihm den Namen Johannes geben.“ Zacharias kann es kaum fassen, gerät ins Zweifeln: „Woran soll ich das erkennen, dass das stimmt? Ich bin doch schon alt, und meine Frau ebenfalls!“ fragt er. Zacharias bekommt sein Zeichen, und zugleich eine himmlische Erziehungsmaßnahme in Sachen Gottvertrauen: Wegen seiner Zweifel muss er bis zur Geburt des Kindes stumm bleiben. Und so geschieht es dann auch. Zacharias versagt die Stimme, kein Wort kommt ihm über die Lippen – bis zu dem Moment als er den Namen des neugeborenen Kindes, „Johannes“, auf ein Täfelchen schreibt.

Wunder über Wunder, liebe Schwestern und Brüder. Eine Geschichte, wie wir sie in der Advents- und Weihnachtszeit gern hören: Als die Hoffnung schon fast gänzlich im Schwinden begriffen war, wird zwei Menschen die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches verheißen: endlich eigenes Kind in den Armen zu halten; vorher wird es noch einmal spannend, weil

Zacharias die Vertrauensprobe nicht besteht. Aber am Ende steht das Happy End und es gibt allen Grund, Gott für seine Güte zu loben.

Ein befremdlicher Abschluss

An der Stelle setzt unser heutiger Predigttext ein. Seltsam mögen unseren heutigen Ohren diese Worte anmuten – besonders, da sie den Abschluss einer ansonsten so wohlkomponierten Geschichte bilden. Anstelle eines kurzen Schlusssatzes, etwa „Sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage“ oder „Und Zacharias dankte Gott und lobte ihn. Punkt, Ende“, folgt ein fast schon ermüdend langer Hymnus. *„Gelobt sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besuch und erlöst sein Volk.“*

Vielleicht kommt Ihnen diese Sprache bekannt vor: Es ist die Sprache der alttestamentlichen Psalmen, die hier erklingt. Zacharias zitiert Bruchstücke aus ganz unterschiedlichen Psalmen, dazu Sätze und Satzteile aus den Prophetenbüchern, allen voran Jesaja. Merkwürdige Bilder kommen da vor: Das Horn des Heils wird aufgerichtet im Hause Davids. Das Licht aus der Höhe wird uns

besuchen. Gewichtig, und doch fremdartig klingt diese Sprache, gerade im Zusammenhang der Erzählung mit ihrer geradezu weihnachtlich-schönen Erzählstruktur.

Was bedeutet dieser Hymnus? Warum dieser befremdlich lange Abschluss? Diese Komposition von Zitaten und Anspielungen, von alttestamentlichen Bildern und Motiven?

Mehr als eine Geschichte

Ich meine, liebe Schwestern und Brüder, folgender Gedanke wird damit ausgedrückt: Das, was da erzählt wird, das steht nicht einfach für sich; die Geschichte von Elisabeth und Zacharias, die Geschichte von der Geburt Johannes Täufers ist verknüpft und eingebettet in eine andere, eine größere Geschichte. Der Geschichte Gottes mit den Menschen – eine Geschichte, die Generationen und Generationen umfasst und verbindet, eine Geschichte, die zurückreicht über die Erzählungen des Volkes Israel bis hin zu den ersten Anfängen der Menschen.

Diese, große Geschichte Gottes mit den Menschen, ist eine Geschichte der Auf- und Abs, des Vertrauens

und der Enttäuschung, der Sehnsucht und der Eifersucht, der des Glaubens und des Zweifelns, der Abkehr von Gott und der Rückkehr zu ihm. Von all dem erzählt die Bibel ausführlich.

Aber die Bibel erzählt noch mehr. Und der Hymnus, der Psalm des Zacharias bringt das auf den Punkt: Bei allen Auf und Ab's, bei allem Unübersichtlichen und Verworrenen, bei aller Schuld und Entzweiung, ist diese große Geschichte, die die Bibel erzählt, doch im Grunde eine Geschichte des Heils, der Hoffnung und des Friedens. *„Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David – wie er vorzeiten geradet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten -, dass er uns errette von unsern Feinden.“*

Der Hymnus verbindet die kleine Geschichte von Zacharias, Elisabeth die kleine Geschichte zweier Menschen und der Geburt ihres Sohnes, mit der großen Geschichte Gottes. Er verbindet die Geschichte eines schon etwas in die Jahre gekommenen Ehepaars, dessen Kinderwunsch endlich erfüllt wird,

mit der umfassenden, heilvollen Geschichte des Weges, den Gott seit Anbeginn der Schöpfung mit uns Menschen geht. Die Geschichte von Zacharias und Elisabeth bekommt so eine neue, tiefere Bedeutung: Deren kleines Happy-End wird hineingenommen in das große Happy-End der Geschichte Gottes mit den Menschen: Sie ist umgriffen von seiner Liebe, sie läuft zu auf sein Heil, sie hat ihren Sinn in seinem Frieden.

Ein Teil der großen Geschichte Gottes

Auch bei der Weihnachtsgeschichte, der Geschichte der Geburt Jesu, auf die wir dieser Tage zugehen, ist das so. Auch sie ist ein Teil der großen Geschichte Gottes; ein besonderer Teil, an dem Gott das noch einmal ganz besonders klar gemacht hat: Seine Geschichte mit den Menschen ist eine Geschichte der Nähe, der Zuwendung, der schrankenlosen Liebe.

Aber so wichtig Weihnachten auch ist: Die Geschichte Gottes ist damit nicht einfach zu einem Ende gekommen, nicht einfach auserzählt. Sie geht weiter über die Generationen und Jahrhunderte hin bis in unserer Zeit, bis auf den

heutigen Tag, bis zu diesem Moment, wo wir den Hymnus des Zacharias hören.

Der Hymnus verknüpft die kleine Geschichte, das kleine Happy-End von Zacharias und Elisabeth mit dem großen Happy-End, der großen Geschichte Gottes. Wenn ich ihn heute höre oder lese, berührt mich die Frage: Wie ist das mit meiner eigenen Geschichte, mit meinem eigenen Leben? Ist auch mein Leben mit der großen Geschichte Gottes verbunden?

Vielleicht zögern sie, liebe Schwestern und Brüder, diese Frage sogleich mit „Ja“ zu beantworten. Vielleicht sagen Sie: „Ich bin ja weder Elisabeth noch Zacharias, geschweige denn Johannes der Täufer! Wer bin ich schon, dass Gott sich für mich interessieren sollte? Mit den Worten des Hymnus bin nicht ich gemeint!“

Dazu wäre zu sagen: Gott selbst verbindet seine Geschichte mit der unsrigen, Gott geht seinen Weg mit den Menschen – und zwar mit jeder und jedem einzelnen von uns. Das ist seine Entscheidung.

„Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe,

auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ Ich bin der Überzeugung: Diese Worte des Hymnus gelten uns genauso wie Zacharias und Elisabeth, genauso wie den ersten Christen, denen der Evangelist Lukas sie erzählt.

Jede und jeder Einzelne von uns ist schon längst ein Teil der großen, heilvollen Geschichte Gottes, ein Teil des Weges, den Gott mit uns Menschen geht, des Wegs der Liebe und des Friedens. Auch unsere Geschichte, unser Anfang und Ende, unser Leben und Sterben, unser Tun und Lassen sind umgriffen von seiner Liebe, laufen zu auf sein Heil, haben ihr Sinn und ihr Ziel in seinem Frieden.

Einstimmen in den Hymnus

Das ist das eine: Wir alle sind schon längst der Teil der großen Geschichte Gottes. Das andere ist: Kann ich mich selbst, mein eigenes Leben mit seinen Höhen und Tiefen, meine eigene Geschichte mit ihrem Auf und Ab als Teil dieser großen Geschichte Gottes sehen? Kann ich das, was mir widerfährt, so verstehen?

Vielleicht fällt Ihnen gerade das

schwer, liebe Schwestern und Brüder. Ich gebe zu: Mir geht das manchmal so. Gerade an den Tiefpunkten und Wüstenzeiten des Lebens, wenn ich mit dem Leben hadere, weil es nicht so läuft, wie ich es mir vorgestellt habe: Aktuell etwa, weil das Corona-Virus das normale Leben weitgehend lahmlegt und ich langsam müde werde; weil ich mich bedroht fühle; oder auch, weil ich mit der Macht des Todes konfrontiert werde, und ich einen lieben Menschen verloren habe.

Aber gerade dann, in so einer Situation, so meine ich, können uns die Worte des Hymnus Kraft geben: *„denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, erscheint das aufgehende Licht aus der Höhe“.* Diese Worte erinnern mich daran: Es gibt etwas, das größer ist als meine eigene Geschichte, es gibt die heilvolle Geschichte Gottes. Auch ich bin ein Teil von ihr, bin darin eingebettet. Auch wenn ich es jetzt vielleicht nicht sehen kann: Auch meine Geschichte wird ein gutes, ein heilvolles Ende bei Gott haben. Es wird auch für mich ein Happy-End bei Gott geben.

Aus dieser Sicht heraus wird mein Blick wieder frei für die Höhepunkte

meines Lebens, die Höhepunkte meiner eigenen Geschichte: Das, was ich an Schönem und Erfüllendem, auch an wunderbarer Errettung und Bewahrung erfahren habe: Eine Krankheit, die ich überstanden habe, ein Unfall, der am Ende ohne bleibenden Schaden ausgegangen ist, eine Freundschaft, die schon lange besteht und die trägt; die Gemeinschaft in der Familie, die mich in schweren Stunden aufgefangen hat.

Der Hymnus öffnet mir den Blick für diese Höhepunkte. Ich mekre: Es gibt sie ja – die Happy-Ends in meinem Leben, die Geschichten, die gut ausgegangen sind – Gott sei Dank!

Und wenn ich mir so von unserem Hymnus den Blick weiten lasse, dann spüre ich vielleicht auch die tiefere Wahrheit: Dass dies alles das Werk Gottes ist, dass dies alles zu seiner Geschichte gehört, die reicht von Generation zu Generation, die mich verbindet mit den Geschichten der ersten Menschen auf Erden, die mich verbindet mit den Geschichten des Volkes Israel, mit der Geschichte von Zacharias und Elisabeth, mit der Geschichte von Johannes dem Täufer und Jesus, dem Christus. Ich wünsche uns allen, liebe Schwestern

und Brüder, dass wir unser eigenes Leben immer wieder so sehen können: als Teil der Geschichte Gottes; und dass wir mit diesem Blick einstimmen können in den großen Hymnus des Zacharias:

„Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk!“ Amen.

Pfr. Tobias Schreiber